

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Zirkulare: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29
Anzeigenpreise: In Wiesbaden 2 Pf., außerorts 30 Pf., Reichsanzeige 1.00 M.
Sonderbeilagen 6 M. pro 100. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 105, 505, 5017
Zirkulare: Mauritiusstr. 12 Nr. 2054, Zirkulare: Bismarckring 29 Nr. 2054

Nummer 513.

Montag, 8. Oktober 1917.

71. Jahrgang.

Im Westen alle Angriffe niedergehalten.

Von der russischen Zensur verheimlichte Friedensbeschlüsse der demokratischen Konferenz.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Kampftätigkeit in Flandern lebte gestern von Mittag bis zum Abend zwischen dem Douthoulter Walde und der Straße Menin-Heern erheblich auf. Starkes Trommelfeuer englischer Teilangriffe voran, die sich gegen einzelne Abschnitte der Kampffront entwickelten. Die vom Gegner angelegten Sturmtruppen kamen nirgends vorwärts. Unsere Abwehrwirkung hielt sie im Trichterfeld nieder.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons wurde der Artilleriekampf zwischen dem Miltetegrund und der Schläfische südlich von Vargny mit großer Heftigkeit geführt. Abends ließen bei Vauxaillon mehrere französische Kompagnien vor. Sie wurden durch Feuer zurückgewiesen.

Ostlich der Maas lag starkes Feuer auf unleren Stellungen und dem Hintergelände zwischen Samonreux und Bezanourt. Die Wirkung unserer Artillerie unterband einen südwestlich von Donnamont sich verbreitenden Angriff der Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Unglück der ital. Luftschiffe.

Von unserem Berichterstatter.

Wien, 8. Oktober. (ab.)

Ueber den italienischen Luftschiffen scheint entschieden ein Untergang zu walten. Während von ihren Erfolgen im Weltkrieg noch kaum etwas zu bemerken gewesen ist, sind die Katastrophen umso bekannter geworden, von denen die italienischen Luftschiffe betroffen wurden und bei denen zuweilen österreichisch-ungarische Marineflieger die Rolle der Vorhut gespielt hatten. Die italienische „Gitta di Ferrara“ wurde von Linienluftschiffen in Richtung über Lussin abgeworfen, die „Gitta di Jesi“ wurde bei einem erfolglosen Angriff auf Pola heruntergeholt, ein anderes Luftschiff fiel in der Ballonhalle Compalio bei Venedig dem Bombenvolltreffer eines österreichisch-ungarischen Seesflugzeuges, dessen Führer Segattenleutnant Fiska war, zum Opfer und eines ging vor einigen Monaten auf der Höhe von Vissa durch Explosion zugrunde.

Vor einigen Tagen wurde von neuem der Versuch gemacht, den Beweis zu erbringen, daß die herzt vom Mißgeschick verfolgten italienischen Luftschiffe doch noch imstande seien, Wunderwerke zu vollbringen. So erichien eines über der Insel Lussin, um dort Bomben abzuwerfen und irgendwelche Schädigungen hervorzurufen, die man dem Volke Italiens als entscheidenden Schlag gegen die verhasste Wehrmacht Österreich-Ungarns melden könnte. Der arme Ballon warf zwar seine Bomben ab, hatte aber auch nicht den geringsten Erfolg. Und dabei kam dieses spärliche Lebenszeichen der italienischen Luftschiffahrt teuer zu stehen: Am 27. September abends griff ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggewader die Ballonhalle von Jesi bei Ancona mit vorläufigem Erfolge an. Die Halle wurde durch zwei Volltreffer zerstört und das darin befindliche Luftschiff explodierte mit einer über hundert Meter hohen Stichflamme.

Das deutsch-holländische Uebereinkommen.

Amsterd., 8. Okt. (Wolff-Tele.)

Das Haagere Korrespondenzbüro meldet amtlich: Bei den zwischen niederländischen und deutschen Unterhändlern geführten Verhandlungen über die Einfuhr von Steinkohlen und die Regelung anderer wirtschaftlicher Fragen ist man zu einer grundsätzlichen Uebereinkunft gelangt. Die Vereinbarungen werden den beiden Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden, zu welchem Zwecke die deutschen Deputierten nach Berlin reisen werden. Inzwischen wird man Maßregeln treffen, um mit der Anfuhr von Steinkohlen beginnen zu können. — Ein hiesiges Pressebüro erklärt hierzu, daß Deutschland bereit sei, monatlich 200 000 Tonnen Steinkohle und 50 000 Tonnen belgische Kohle an Holland zu liefern. Das Kohlenabkommen sei nur ein Teil eines umfangreicheren wirtschaftlichen Uebereinkommens mit Deutschland.

Tagesbericht des Admiralstabes.

Berlin, 7. Okt. (Amtlich).

In der Nordsee wurden durch unsere U-Boote fünf Dampfer versenkt. Drei von ihnen wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen; von den beiden anderen war einer bemannet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eisenbahnerausstand in Rußland.

Petersburg, 8. Okt. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Telegrammagentur: Am Nachmittags des 8. Oktober gab der Hauptausfühler der autonomen Eisenbahner ein Rundtelegramm aus, durch das befohlen wird, auf allen Strecken am 7. Oktober um Mitternacht den allgemeinen Ausstand zu beenden und zu lassen. Das Telegramm teilt mit, daß heftiger Verleumdungen und Güterverkehr außer den Militär- und Proviantzügen einstellt werden soll. Alle Verwaltungsbeamten sollen auf ihren Posten bleiben, aber nur die unumgänglich notwendige Arbeit verrichten.

Petersburg, 8. Okt. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Telegrammagentur: Das Streckenkomitee der Eisenbahner erklärte, wie die Blätter melden, daß der Ausstand nach und nach durchgeführt werden sollte. Auerk würden die Ämter für weitere Entfernungen aufhören. Die Lokomotiven würden bis zum 10. Oktober verkehren. Wenn die Regierung nicht nachgibt, wird der Lebensmittelverkehr eingestellt werden und später auch die Proviantlieferung der Fronten.

Friedensbeschlüsse des demokratischen Kongresses.

K. Zürich, 8. Okt. (Eia. Tel. ab.)

Ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera“ besagt: Eine Information des Ministeriums an die Pressevertreter erklärt die Beschlüsse des demokratischen Kongresses nach Aufnahme allgemeiner Friedensbesprechungen unverbindlich für das Direktorium der Republik. Die Beschlüsse des Kongresses haben in Petersburg Erregung in den Regierungskreisen hervorgerufen. Nach dem Ausland ist von Friedensbeschlüssen des Petersburger Kongresses noch keine amtliche Meldung erlangt.

K. Basel, 8. Okt. (Eia. Tel. ab.)

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom Freitag abend: Der demokratische Kongress hat alle Anträge der Regierung von der Tagesordnung abgesetzt, die der Wiederaufnahme der russischen Offensive gälten.

Zentralauschuh der Fortschr. Volkspartei.

Eine Entschließung im Sinne der Verständigungsauflösung.

Berlin, 8. Okt. (Privat-Tele. ab.)

Der Zentralauschuh der Fortschrittlichen Volkspartei, der gestern und heute im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Beteiligung seine Sitzung abhielt, schloß zur Friedensfrage folgenden Beschluß:

Der Zentralauschuh der Fortschrittlichen Volkspartei erklärt seine Zustimmung zur Haltung der parlamentarischen Vertretung der Partei sowohl bei der Bereithaltung aller Kriegsmittel wie bei der Annahme und Unterzeichnung der deutschen Bemühungen um einen Verständigungsauflösungsfrieden, der das Ende des blutigen Kampfes und eine Neugestaltung des Völkerverlebens bringen soll. Insbesondere billigt der Zentralauschuh die im Einvernehmen mit der Reichstagsmehrheit am 1. Oktober beschlossene Reichstagsauflösung vom 18. Juli. Er weist damit die Unterstellung zurück, daß damit dem deutschen Volke ein einseitiger Versuch zuunutzen seiner Feinde angedonnen würde. Lebten die Geanten eine Verständigung auf dem Boden der Gerechtigkeit ab, so wird das ganze deutsche Volk wie ein Mann mit weiterer Einsetzung aller Kräfte für die Freiheit und Zukunft Deutschlands und seiner Bundesgenossen kämpfen in ausreichendem Maße über die Urheber und Verleünerer maßlosen Unfriedens.

Die Reichstagsmehrheit.

Aus Berlin meldet unser S-Mitarbeiter: Die Mehrheitsparteien des Reichstags haben am Samstag neue atomelame Besprechungen ausgenommen, um eine entschlossene Stellungnahme der Reichstagsmehrheit in den für die Woche bevorstehenden Reichstagsverhandlungen über die auswärtige Politik herbeizuführen. Die absolute Uebereinkunft über die auf dem Boden der Friedensauflösung stehenden Mehrheitsbeschlüsse des Reichstags ist für die kommenden politischen Auslandsverhandlungen gerichtet. Auch in der Frage des Verständigungsauflösungsfriedens sind übereinstimmende Erklärungen der Mehrheitsparteien im Reichstags zu erwarten. Sie sollen erfolgen im Anschluß an die Kammerrede über die auswärtige Lage des 9. Okt.

Steuerlasten nach dem Kriege.

Von Prof. Dr. Konrad-Krafft a. M.

Gegenüber den zahlreichen und gewichtigen Stimmen, die Deutschlands wirtschaftliche Verelendung bei einem Verständigungsfrieden verkünden, machen sich in letzter Zeit auch andere Auffassungen bemerkbar, die zeigen wollen, daß die durch den Krieg erwachsenen Mehrkosten von der deutschen Volkswirtschaft getragen werden können, auch wenn es uns nicht gelingen sollte, einen Teil der Kriegskosten auf unsere Feinde abzuwälzen. Zu den Vertretern dieses Standpunktes gehört in erster Reihe Professor Dr. C. Ballod, der in einem Aufsatz der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“ vom 25. August d. J. die Finanzen nach dem Kriege bespricht.

Um an der Hand seiner Deckungspläne ein Bild von den dann das Deutsche Reich bedrückenden Steuerlasten zu geben, mögen folgende wesentliche Punkte einer Beleuchtung unterzogen werden und zwar ohne eigene Stellungnahme, inwieweit grundsätzlich das Schwergewicht auf direkte oder indirekte Steuern zu legen sein wird.

Da hören wir zunächst bei Behandlung der durch Napoleon eintretenden Schädigung des Mittelhandes, daß der unproduktive Kleinbetrieb seine Existenzberechtigung verliert, um den durch den Krieg hervorgerufenen Ueberlast von Männerkräften auszuscheiden; der ausgeschaltete Teil des Mittelhandes habe sich dann eben in anderen Berufszweigen umzusetzen. Damit wird der selbständige Mittelhand abgetan. Wie soll man sich denn das „Umsetzen“ in anderen Berufszweigen denken? Mit dem „Umsetzen“ ist es doch nicht getan. Da müßte man doch, wenn man die Frage grundsätzlich ansassen will, zunächst einmal die Gemächheit haben, daß der ausgeschaltete Teil des Mittelhandes aus tatsächlich vorhandener und entsprechender Beschäftigung in anderen Berufen findet. Die notwendige Voraussetzung hierfür wäre hinreichende Arbeitsgelegenheit. Aber gerade diese Frage bietet für die nächste Zeit nach dem Kriege ein wenig verlockendes Bild. Die Gründe, die für eine weitgehende Arbeitslosigkeit in der ersten Friedenszeit sprechen, sind so erster Art, daß ihre Erörterung und Widerlegung unbedingt am Platze gewesen wäre. Aber abgesehen hiervon, wieviel Männer des selbständigen Mittelhandes wären denn infolge ihres Alters und ihres Gesundheitszustandes überhaupt noch in der Lage, ihren Beruf zu wechseln und anstrengende Lohnarbeit zu übernehmen? Ueberdies ist gerade die Monopolfrage, soweit sie nicht neue Erfindungen schafft, wie z. B. Stoffgewinnung, betrifft. Hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit eine der heftigsten Diskussionen. Woher soll denn das Reich die Mittel beschaffen, um die Ueberlast der ausgeschalteten Privatbetriebe durchzuführen? Wann zeitigstens können Monopole die erwünschten Erträge dem Reich abwerfen; die finanzielle Auswirkung der Monopole braucht Zeit, und die wird sich das Reich, dessen Geldbedürfnisse sehr dringlich sind, kaum leisten können.

Bei der Deckung durch direkte Steuern wird nun an erster Stelle das Erträgnis einer teilweisen Vermögensbeschlagnahme zur Verminderung der Mehrkosten eingeleitet, obgleich die Durchführbarkeit einer solchen einschneidenden Vermögenssteuer aus technischen Gründen und wegen ihrer volkswirtschaftlich schädlichen Wirkung nicht mit Unrecht für sehr bedenklich gehalten wird. Wie kann man aber dieses Erträgnis zum Nachweis der Möglichkeit der gesamten Deckung in Rechnung stellen, wenn die auch von vielen anderen Seiten beweiserte Durchführbarkeit der teilweisen Vermögensbeschlagnahme (vergl. u. a. meinen Aufsatz über Vermögensbeschlagnahme in der Wochenchrift „Wirt.“ vom 12. Mai 1917) nicht einwandfrei nachgewiesen wird? Man sieht also hier schon, auf wie löhernen Füßen das finanzielle Gebäude der Ballodischen Gesamtrechnung ruht. Nicht viel anders steht es mit den von ihm ermittelten Erträgen aus einer erweiterten Einkommensteuer, wobei er dann von der doch sehr notwendigen Prüfung absteht, ob sich denn die Einkommensverhältnisse noch auf der früheren Friedens- oder der jetzigen Kriegshöhe nach der Einschränkung der Rücklagen- und Munitionszweigen, infolge des Besfalls von 1 1/2 bis 2 Millionen durch den Krieg dahingeraffter Arbeitskräfte, infolge Einstellung vieler Betriebe, sowie eintritt der Arbeitslosigkeit usw. behaupten werden. Aus einer (wahrlich!) auf Ehegatten und Kinder) ausgedehnten Erbschaftsteuer erwartet er ein Plus von 500 Millionen Mark für das Reich. Wie sich dieses Plus im einzelnen zusammenstellt, wird nicht verlesen. Mit dem summarischen Einhalten von Steuererechnungen für Ehegatten und Kinder werden so viel Ungeheuerheiten in den Vordergrund gedrückt, daß es gewagt erscheinen muß, von vornherein einen bestimmten Betrag von 500 Millionen Mark einzuziehen. Als wenn es in dieser Hinsicht auf die Erfahrungen, die insbesondere Frankreich mit der Einführung der Steuern für Ehegatten- und Kinder-Erbschaften gemacht hat. Ein vor dem Kriege erdienter Betrag „La fraude successorale“, schildert uns anschaulich die vielen, erfolglosen Maßnahmen der französischen Regierung zur Verhütung der Umgehungen und die schließlich überhandnehmende Auswanderung französischer Kapital in das Ausland, besonders in die Schweiz.

Das Gesamterträgnis der neuen Vermögens-, Einkommen-

men- und Erbschaftsteuern nimmt Professor Ballod nun im Endergebnis mit 3-3 1/2 Milliarden Mark an. Sodas — unter Zugrundelegung von nur 8 statt 10 1/2 Milliarden jährlicher Reinkommen, die er unter Umständen selbst annimmt — noch 1/2-3 Milliarden Mark jährlich durch indirekte Steuern oder Monopole zu beschaffen sein würden.

Ehe er nun zur Erörterung der noch zu deduzierenden 5 Milliarden durch indirekte Abgaben kommt, wagt er selbst die wohl auch ihn beunruhigende Frage auf: „Wie fangen wir es an, ohne daß eine solche Steigerung der Preise für die allererforderlichsten Bedarfsartikel entsteht, die das ganz mühsam aufzubauende Steuergebäude wieder zum Einstürzen bringen, weil hohe Lebensmittelpreise ganz naturgemäß nicht nur die Arbeitslöhne erhöhen, sondern den Staat auch zwingen würden, seinen Beamten ganz erhebliche Zulagen zu gewähren, weil sie sonst, da sie bereits durch eine am nur mäßige Erhöhung der Einkommensteuer stark belastet sind, nicht aus- und nicht einwärts.“ Zur Lösung dieses schwierigen Problems sollen Mehreinnahmen aus folgenden Steuern herangezogen werden:

Alkohol und Tabak	= 600 Millionen Mark
Reichsteuer	= 600 „
Steuer auf Textilwaren	= 300 „
Steuer auf Papier, Leder, Elektrizität	= 300 „
Steuer auf Bekleidungs-, Seife-, Licht-, Kohlensteuer	= 500 „
Sollerhöhung auf Kaffee, Tee, Kakao	= 100 „
Verdoppelung der Zuckersteuer	= 100 „

Zusammen: 3500 Millionen Mark

Da damit aber nur die Hälfte des aus indirekten Steuern aufzubringenden Bedarfes gedeckt wird, so soll noch eine Steuerbelastung von Butter, Milch, Brot, Wein, Mehl, etc. erfolgen und zwar:

Mehlsteuer mit 500 Millionen	
Buttersteuer „ 150	
Milchsteuer „ 144	

Auch hier noch würde immer noch eine Deduktion für 1376 Millionen Mark jährlich fehlen; infolgedessen soll nochmals zu einer Erhöhung der Steuern auf Textilwaren, Papier, Leder, Seife, Licht, Elektrizität und Kohle mit einem weiteren Ertrahen von 800 Millionen Mark geschritten werden. So ist schließlich nur ein ungedeckter jährlicher Ausgabebetrag von 176 Millionen Mark — eine Summe, die unsere ärztliche Finanzreform in früheren Friedenszeiten bei weitem übersteigt — übrig geblieben würde, zu deren Deckung letzten Endes eine weitere Erhöhung unserer Eisenbahntarife (Personen- und Gütertarife) um 2 Prozent vorzuschlagen wird. Wie es bei dieser Häufung von Steuern Herrn Professor Ballod selbst ganz unheimlich amute wird, mögen seine eigenen Worte bezeugen: „An Wirksamkeit würde eine derartige Tarifserhöhung eine entsprechende Verteuerung der gesamten Produktionskosten, auch der Unkosten der Landwirtschaft bedeuten, mithin wiederum die Löhne heben, die Lage der Arbeitssoldaten, Beamten, Lehrer, Richter usw. erschweren. Kurzum, wie man's mit den indirekten Steuern auch macht, immer laufen sie auf einen circulus vitiosus hinaus. Immer verteuern sie die Lebenshaltung, erzwingen dadurch Lohn- und Gehaltssteigerungen, die wiederum eine erneute Steuererhöhung notwendig machen. Aber machen Sie es sich schließlich um den Preis einer erheblichen Verschlechterung der Lage der breiten Massen, der Arbeitssoldaten und des Mittelstandes.“ Schließlich wir die Ballod'schen Betrachtungen und ziehen wir aus ihnen die sich und aufdrängenden Folgerungen:

Am ehesten angenommen, würde zwar jede Steuer für sich keine unerträgliche Belastung bedeuten; aber in ihrer Gesamtheit nach die Patienshäufung

1. Vermögenssteuern von 5 Prozent bis 50 Prozent je nach der Höhe des Vermögens.
2. wesentlich erhöhte Einkommensteuer.
3. Erbschaftsteuer, auf den engeren Familienkreis ausgedehnt.

auf der einen Seite und die hohe Besteuerung fast aller unentbehrlichen Konsum- und Gebrauchsartikel auf der anderen Seite — geradezu vernichtend auf die Lebenshaltung wirken. Wer dann noch Geld übrig hat, um sich noch den einen oder den anderen Lebensgenuss verschaffen zu können, muß schon ein mit Glücksäußern Gesegnet sein. Die große Masse

des Volkes würde das denkbar kümmerlichste Dasein führen und froh sein, wenn sie durch verdoppelte Arbeit, falls ihr solche überhaupt zugänglich sein würde, des Lebens Notdurft gerade erlangen könnte. Große Teile der Bevölkerung sind jetzt schon der Unterernährung verfallen. Statt nun Bedacht zu sein, der Unterernährung und ihren verderblichen Folgen durch Abbau der Lebensmittel- und sonstigen Preise des notwendigen Bedarfs im Interesse der Erhaltung von Volk und Arbeitskraft mit moralischer Befehlsmacht einzusetzen, würde ein Zustand eintreten, der vom Standpunkt der Weltunterhaltung unserer Völkernationen die schwerwiegendsten Schäden mit sich bringen müßte. Auswanderung, Abnahme der Geburtenziffer, weitere Erhöhung der jetzt schon schmerzhaften Sterblichkeit würden eine weitere unaussprechliche Katastrophe sein.

Wie man es also auch mit der Aufbringung der Mehreinnahmen aus eigenen Kräften anfangen mag, eine praeemptio iuris et de iure, d. h. eine fast unüberlebensfähige Vermutung scheidet dafür, daß unter wirtschaftlicher Niedrigkeit, und damit auch unter politischer Bestärkung befürchtet werden muß, wenn wir unsere Feinde im Falle unserer zu erwartenden Endsieges nicht zur Beilegung der künftigen Kriege in Anspruch nehmen wollten. Hindenburg, zu dem in gemeinsamen unerklärlichen Vertrauen sich aufzusuchen die deutsche Volkswirtschaft allen Grund hat, hat vor kurzem dem Abgeordneten Marquart geantwortet, daß das Heer dem deutschen Volke durch Erringung eines guten Friedens die Unterlagen zum Aufbau geundeter wirtschaftlicher Verhältnisse verschaffen werde. Laßt uns also Hindenburg und unsere kämpfenden deutschen Brüder bei diesem Werke helfen, indem jeder nach Maasse seiner Kräfte durch Teilnahme der Kriegsanleihe die Mittel für den Endkampf bereitstellt. Dann werden unsere Soldaten im Lande, zur See und in der Luft nicht nur die Schlachten gewonnen haben, sondern auch für das deutsche Volk den Frieden gewinnen, der es einer glückseligen Zukunft entsagenzuführen wird.

Kurze politische Nachrichten.

Neueinberufung des Siebener-Ausschusses.

Die das „Berl. Tagebl.“ erfährt, tritt der Siebener Ausschuss des Reichstags, der sich bekanntlich nach Beratung der deutschen Antwortnote auf die päpstliche Kundgebung auseinandergesetzt hatte, demnächst wieder zusammen, in gemeinsamem mit dem Kaiser und den führenden Bundesratsmitgliedern über die endgültige Regelung der polnischen und estlath-lithuanischen Frage zu beraten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Auszeichnung. Oberregierungsrat Springorum wurde mit der silbernen Medaille des türkischen roten Halbmondes ausgezeichnet.

Fahnenbesitzung. Vom 9. Oktober ab wird auf den Zweigpostämtern 2, 3, und 4 die Annahme von Fahnen bis auf weiteres eingestellt.

Katholische Kirchengemeinde. Am 4. Oktober fand im evangelischen Vereinssaal die diesjährige Gemeindeversammlung der katholischen Kirchengemeinde statt. Der Schriftführer des Kirchenvorstandes, Lehrer E. Bröhl, erstattete den Rechenschaftsbericht. Herr Eber sprach über „Aufgaben für die Zukunft“. Bei den darauf folgenden Wahlen wurden sämtliche jagunasacmäs ausstehenden Mitglieder des Kirchenvorstandes und der Gemeindevorstellung einstimmig wiedergewählt. Als neues Mitglied trat Geh. und Oberbaurat a. D. Rasch in den Kirchenvorstand ein. Gleichfalls wurde die Gemeindevorstellung durch sechs Mitglieder erweitert, nämlich durch die Herren Professor Arnet, aus Bleichh., Rentner Baumann, vrakt. Rat Dr. Dertum, Großmühlensbesitzer Finzer, Schiffsinvestor Notmann und Justizrat Siebert.

Der deutsche Konditoren-Bund hielt am Mittwoch in Frankfurt eine zahlreich besuchte Delegiertenversammlung ab. Von der Stadt wohnte Kommerzienrat Hoffner und von der hiesigen Handwerkskammer Herr Klingelshmitt den Verhandlungen an. Den Vorsitz führte Kaldenbach-Duisburg. Es wurde beschlossen, eine Kommission zur Verwirklichung einzurichten und zwar aus genossenschaftlichem Wege. Die Zentralleitung wurde Herrn Beh-

rens-Magdeburg übertragen. Die Verammlung beschloß sich noch mit der Kartoffelmehlmüllerei, den verschiedenen Mischmehlorten und deren Verwendung in der Konditorei, sowie mit einem Antrag des Westdeutschen Verbandes, betreffend Anschlag des Bundes an den Reichsdeutschen Mittelhandverband. Da der Vorstand den letzteren Antrag nicht befürwortete, wurde er zurückgezogen.

Bürger, schützt eure Anlagen! Der Vorstand des Verschönerungsvereins richtet an alle Einwohner und Besucher unserer Stadt die dringende Bitte, den immer schlimmer werdenden Zerstörungen im Walde und Verunstaltungen der in der unmittelbaren Umgebung unserer Stadt in langjähriger, mühevoller und kostspieliger Arbeit angebrachten Schutzhütten, Ruhebänke und Wegeschilder durch tatkräftige Mithilfe entgegenzuwirken. Wer eine Beschädigung entdeckt, teile sie sofort dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rentner Josef Duppel, Kleidestraße 10, mit. Wer einen der Missetäter auf frischer Tat ertappt, so daß eine gerichtliche Verfolgung möglich ist, hat Anrecht auf eine Belohnung. Ansehlich der zunehmenden Beschädigungen ist es wirklich an der Zeit, durch energische Selbsthilfe dem gemeinsschädlichen Treiben blinder Zerstörungswut, das mehr von halbwillkürlichen Burken verübt wird, wirksam zu steuern.

Praktines auf Fleischkarte. Ein Frankfurter Schokoladenhaus hat jetzt ebenfalls das Kartensystem eingeführt. Um die Vorräte gleichmäßig unter die Bevölkerung zu verteilen, werden Praktines nur noch gegen Vorzählen der Fleischkarte abgegeben.

Der Wochenmarkt war heute auffallend still. Gemüse stand fast gar keines zum Verkauf, und wenn nicht die ständigen Obstverkaufstände gewesen wären, so hätte man auch von einem Obstmarkt nichts bemerkt. Dafür herrschte umso regeres Leben an städtischen Märkten, wo ziemlich erliche Auswühl vorhanden war. Es gab Weikraut zu 8 Pfg., Spinat zu 30 Pfg., Salat zu 10 Pfg., Kohlrabi zu 25 Pfg., Römisch Kohl zu 15 Pfg., Blumenkohl zu 80 Pfg., gelbe Strohbohnen zu 5 Pfg., Tomaten zu 38 Pfg., Kürbis zu 8 Pfg. und Rettiche zu 5 Pfg.

Gestohlen wurde auf dem Hofe des alten Museums ein Fahrstuhl Marke „Viktoria“, Fabriknummer 303 074, mit Personal des Hotels „Müllersaal“. Anhaltspunkte über den Verbleib werden von der Kriminalpolizei entzogen.

Ein Einbruch wurde am Sonntag abend zwischen 8 und 9 Uhr in einem Geschäft für photographische Bedarfsartikel in der Kirchgasse verübt. Gestohlen wurden mehrere Apparate mit Zubehör. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Um zweckdienliche Mitteilungen bittet die Kriminalpolizei.

Freigegeben wurde hier ein Kunde, der verschiedene Logis- und Beschäftigungen begeben hat. Er ist nicht im Besitz von Legitimationspapieren. Verschiedene vorgefundene Briefe lassen aber darauf schließen, daß der Freigegebene ein Muster namens Herbert Bacon ist, der nicht viel arbeitet und sich im Lande umherzieht. In mehreren Fällen hatte er sich unter dem Namen Weber aus Frankfurt ins Fremdenbuch eingetragen. Falls auch hier Freigegebene vorgekommen sein sollten, die noch nicht zur Anzeige gebracht sind, so bittet die Kriminalpolizei um Mitteilung.

Ein großer Kofferdiebstahl. Zu dem Kofferdiebstahl, über den wir bereits berichtet haben, wird uns noch gemeldet. Der Bürsche, der den Koffer und einen Wäschebeutel abgeholt hat, — er war dem eigentlichen Diebstahl etwa eine Viertelstunde zuvorgekommen — war etwa 18-20 Jahre alt, 1,60-1,65 Meter groß, unterlegt kräftig, dunkelblond, bartlos, hatte rundes Gesicht, unangenehmes Aussehen, dunkle Augen und oben eingedrückte, sogenannte Zaltelnase. Er trug dunklen Anzug, blaue Schiffermütze und Wäschehandschuhe. Es handelte sich um einen Offizierskoffer, der einem Oberarzt gehörte und an die Bahn gebracht werden sollte. Der Bürsche holte den Koffer nebst Wäschebeutel ab, brachte ihn aber nicht zur Bahn, sondern mit Hilfe seines Genossen, den er unterwegs traf, in die Nähe des Melonenberges, wo beide den Koffer und Wäschebeutel öffneten und des Inhalts beraubten. Die Kleidungsstücke bestanden hauptsächlich aus Uniformen, Sackentwürfen, Herrenwäsche, Tischtüchern und Kleinfleisch, wie man sie im Felde braucht. Den Koffer und Wäschebeutel, sowie medizinische und englische Bücher liegen

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Kammerjäger Paul Knüpfel aus Berlin ist auch in diesem Jahre wiederum an einem längeren Gastspiel bei uns erschienen und — wie das in ganz selbstverständlich ist — sowohl als Carastro in „Mojaris“, „Auberslöte“ wie als Maaro in „Maaros Hochzeit“ in entzückender Weise acfiziert worden. Als dritte Gastrolle lang der Künstler am Samstag den 4. Oktober in „Cornelius“, „Barbier von Bagdad“, bekanntlich diejenige Partie, in der sein scharfes Charakterzeichnungsvermögen, seine unvergleichliche Textauffassung und nicht zuletzt seine vornehme Gelassensart so unabweisbar und überzeugend in die Erscheinung treten, wie kaum in einer anderen der von ihm hier bisher acfuzierten Rollen. Auch diesmal war es daher ein Erfolg auf der ganzen Linie, den Herr Knüpfel mit der ebenso interessanten wie künstlerisch vollendeten Darstellung des alten, erschöpften Barbiers errang. Wenn trotzdem das Publikum dem Gastspiel des beliebten Künstlers diesmal nicht ganz dasjenige Interesse entgegenbringt, das wohl eigentlich zu erwarten wäre, so liegt das einzeln und allein an der Wahl der Rollen oder vielmehr für das Gastspiel ausgewählten Opern, die — mit einziger Ausnahme des „Barbiers von Bagdad“ — samt und sonders so sehr zu dem effernten Bestand unseres Opernspielplans gehören, daß eine stärkere Anteilnahme der ständigen Theaterbesucher billigerweise kaum verlangt werden kann. Wenn in der Folge hierauf Rücksicht angenommen und Herrn Knüpfel Gelegenheit geboten würde, sich acfentlich in einigen hier noch nicht acfuzierten und besonders „Felixen“ Partien (Osmün, Wasserträger usw.) dem Publikum vorzustellen, so wäre das jedenfalls in acfichtlichem Interesse und daher mit doppelter Freude zu bezeichnen. — Den Nureddin sang zum erstenmal Herr Scherer, und zwar mit recht gutem Erfolg. An dem reizenden Duett mit Vohana hätte die acfivante Erwartung, in der darauf folgenden Szene mit Abu Hassan die hebernde Unschuld des leucinen Siebners allerdings noch härter zum Ausdruck gebracht werden müssen, als dies diesmal der Fall war. Am acfamen aber durfte die acfentlich voll auf befriedigende Weise auch nach dieser Richtung als eine höchst anerkanntswürdige bezeichnet werden. Die Besetzung der übrigen Rollen, aus denen Kränlein Schmidt's amütiige Margitona und Kränlein Bonner's zunehmend Vohana besonders beifallswürdig hervortraten, war die gleiche wie im letzten Jahre. Recht Gutes leistete wiederum das Orchester, das unter Kapellmeister Rothers Leitung die vielen, nicht immer an der Oberfläche liegenden Schönheiten der von Knüpfel hier und da sehr acficht recondierten Partitur zu erfolgreicher Geltung zu bringen wußte. H. R.

Residenz-Theater.

„Liebe“, eine Tragödie von Anton Wildgans. „Schaffung von Möglichkeiten, das Theater breiten Massen zu öffnen und Schaffung guter Vorstellungen, das sind zwei Hauptziele“, wurde auf der Tagung des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur in Mannheim betont. „Das Theater ist ein Spiegelbild seiner Zeit, wir müssen es aus der Follage des Geschäftsprinzips befreien.“

Bei uns in Wiesbaden besteht wohl noch keine Ortsgruppe des Theaterkulturverbandes; nach Lage der Dinge erscheint aber eine derartige Gründung nicht unbedingt erforderlich. Weß hier die obersten Leitfäden, die Ziele der Reform schon verwirklicht sind. Als Beweis dienen die Spielpläne beider Wiesbadener Bühnen. An die Aufführung von Hans Rallers „Könige“ im Vorjahre, die wie ein Zusammenwirken von Erbauung und Genuss in der Erinnerung fortlebt, schloß sich jetzt im Hoftheater als „Neubau“ Hebbels „Judith“ an. Und wiederum erstreckt die große Menge eine Ausgrabung, das alte „Kritik-Byrrh“. Im Residenz-Theater aber folgte auf „den seligen Balduin“ der Vorworte am Samstag Anton Wildgans' „Liebe“ mit dem Ergebnis, daß der Kammerjägerabend an Anziehungskraft dem massiglich eingerahmten Schwankstücke noch über war. „Liebe“ ist ein nahezu ausverkauftes Haus — das will im 1. Kriegsjahr für das Werk eines nicht als Prüfers viel beizogen. Wie auch immer die Reformbestrebungen des Göttinger Verbandes an beurteilen sind, wir leben an Beispielen aus der Praxis, daß es schon Theaterpläne gibt, wo eine Bestreuna aus der Follage des Geschäftsprinzips nicht mehr notwendig ist. Selbst bei Aufstellung der vom „Geschäft“ unabhängigen Hofbühne bleibt die Aufgabe des gemischten Programms im Residenz-Theater bestehen, „gemischt“ in dem guten Sinne einer Rücksichtnahme auf die oben wiedergegebenen Reformleitfäden: Neben dem „Geschäftsprinzip“.

So konnte auf den von der Masse umhüllten „Seltsam-Balduin“ vorgekern das neue Werk des Dichters der auch hier erfolgreichsten „Armut“ folgen: Auf die Befriedigung der Leiber ein Rabal der Seelen. Folgerichtig entvorch zurück der Verlauf des Abends nicht dem kümmerlichen Erfolg eines Schlägers für die große Menge; ein acfichter Beifalltumult kann nicht von der Wirkung eines Kunstwerkes ausgehen, das für die Seelen acfrieben, von allzu lautem Applaus nur entvorch würde. Aber der Eindruck war ein tiefgehender; die große Mehrheit des — als letzten wir noch in Ruhe und in Frieden — vollen Hauses fand im Banne der irdischen Schönheit dieses ergreifenden Gedichtes auf die Not der Geschlechter. Eine Minderheit war wohl von dem

letzten Aufzug, der theatralisch wie auch vom Standpunkt des Ereignisses wenig acflich aufgebaut, enttäuscht. Doch was will diese Kritik bedeuten im Verhältnis zu dem aufrüttelnden Empfinden, das von Wildgans' „Liebe“, gleich wie früher von seiner „Armut“, ausging. Der Verfasser ist sich treu geblieben, Mitleid mit den Bedrängten des Daseins schuf auf diese Arbeit; dort war der Kampf gegen äußere Härten wideracftig, hier sind es vorwiegend Prüfungen der Seele, die den Stoff zur „Liebe“ abeben. Die Liebe eines jungen, im Glück lebenden Paares, dessen Gehimmel von schweren Wirnissen umdüstert, in eine Höhle verzerrt zu werden droht. Martin, der Gatte, ist seiner schönen und guten Frau überdrüssig, wenn auch nicht im vollen Sinne des Wortes. Aber sein Blut, sein sinnliches Begehren schreit in Augenblicken, in denen der alte Platonas von der Regierung des Leibes durch die Seele ausgeschaltet, nach Abwechslung. Martin sucht diese in einem Freudenhaus, kauft aber, angeekelt und ernüchert, vor dem letzten Aufzug, und findet bei seiner reinen Wiedergeburt zur Gattin Besuch zu Hause: Die Frau hatte, von wildem Knochengehr gegen den Acftichtigen aufgebracht, mit Martin bestem Freund das dem Gatten zugeordnete Netz — des Hochzeitsgases — gekieert; wie fener im Taumel von allen guten Vorsätzen verlassen und im Beariff, eine Untrene zu begehren, aus dem sinnlichen Begehren erwachend, noch zur rechtzeitigen Wiedergeburt ihres besseren Selbst. Im Schlußbild, das allzu realistisch für die Romantiker der Eindrücke im Schlafgemach sich abspielt, läßt der Dichter die beiden Schuldigen für einen kurzen Moment des Vergessens auf die Heiligkeit der Liebe im Acftbild Ruhe tun. Ein Ausblick der Bühne Troß Gewaltsamkeit einiger Auftritte, mithin eine Tragödie von tiefmoralischem Gehalt und von ethischen Gefühlen beeat.

Sehr viel vermag zur Veranschaulichung der Acftaltigkeiten oder besser gesagt: der acftierten Schönheiten dieses Gedichtes unter den Dramen (wie in „Armut“) ist auch hier wieder die Prosa mit Poese vermischelt eine auf acflicher Höhe stehende Darstellung. Unter Spielleitung des Direktors Dr. Rauch geht die „Liebe“, Aufführung zu einer der besten des neuen Residenz-Theaters, in der Geschlossenheit der Wiedergeburt wie auch in dem reiferen Einsetzen auf die Synthese des Stoffes an die alte Glanzzeit dieser Bühne erinnernd. In den beiden Hauptrollen, dem jungen Ehepaar, boten Otto Ruker mann und Käthe Hansa Leistungen von tieferer Wirkung; nicht minder trefflich in den Episoden Wilhelm Chandon, der Freund Martins, und Jess Gold, die „Acftin“, einer Viertelstunde. Hans Kiefer und Golek, Adree-Suprat sind mit nicht acftinerec Anerkennung zu nennen. Alles in Allem ein Kammer-spielabend im vollen Sinne. B. E. E.

Zweite Sammlung.

89. Gaben-Verzeichnis.

Es gingen ein bei der Zentralkasse für die Sammlungen freiwilliger Hilfskräfte im Kriege...

Frau Dr. G. Goldenberg 2000 M 5 pros. Deutsche Reichsanleihe mit Zinscheinen - Jakob Rommel 1000 M - Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 545.11 M - Justizrat von G. 500 M - Abteilung VII f. Kriegsgefangene Deutsche 490.22 M - Sammelkästen des Gastwirtsvereins Wiesbaden und Umgegend 205.13 M - J. M. u. G. R. (Monatsgabe) 200 M - Major von Gledits (Monatsgabe 100 M - Frau Dr. Franziska Großmann (Dist.-Gef.), Monatsgabe 100 M - Z. G. (Dist.-Gef.) Monatsgabe 100 M - Frau Oberst G. R. f. Kriegsgefangene Deutsche 100 M - Ernst Stramm (Monatsgabe) 100 M - General Strauß (Monatsgabe) 100 M - von Dalken 100 M - Rentner Duo Grün, Kapellenstraße 67 (monat. Gabe) 50 M - Landgerichtspräf. Wende, welt. Gabe

50 M - Durch Rechtsanwälte Justizrat Marxheimer u. Dr. Landsberg als Bude aus einer Privatklagef. f. erbl. Krüger 50 M - Frau Hugo Pühl, 37. Gabe (Dt. Bl.) 25 M - Sammelbüchsen des Balhalla-Restaurants 24.11 M - Erselens von Esberg-Zümmern (Dist.-Gef.), Monatsgabe 20 M - Frau Klara Bragenheim 10 M - G. v. L. (Mitt. Bl.) 10 M - Frau Oberst Mottow, 36. Rate (Dt. Bl.) 10 M - Konfistorialrat Dr. Reich 10 M - M. G. Kranenstraße, für die Hindenburgdenke 3 M - Sammelbüchse des Hotels "Arztischer Hof" 2.93 M.

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung: 632 906.89 M.

Granaten-Nagelung.

D. Erlenbach, Caub a. Rh. 22.50 M - Garnison-Kommando 152.87 M - R. Gradenwitz 5 M.

Bish. Ertrag der Granaten-Nagelung: 63 010.10 M.

Neuanmeldungen der Wiesbadener Volksspende Abt. IX vom 28. September bis 6. Oktober 1917.

Monatlich: Herr Fabrikdirektor Emil Reubers (Reudorfer Straße 7) 20 M - Herr Major Ruffale (Leffingstraße 20) 2 M. Einmalige Spenden: Fräulein Clara Wipperfurth, Reinerin (Emier Straße 40) 500 M - Herr Dr. med. D. 10 M. Umländerung: Herr Bankdirektor G. Beder (Zaunstr. 9) seither Woche 8 M. leidet Monat 100 M. Berichtigung: Es muß statt Herrn Kaufmann Reichard heißen: Frau Karb. Reichard Ehe. (Walfmühlstraße 6) Monat 1 Ratf.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

LABERO

Institut Worbs #912 Eins. u. betr. Verb.-Anst. i. Wiesb. Verb. a. all. Mil. u. Schulverf. u. Noter. Arbeitsl. u. Prim. Ferienf. Verbrant. f. alle Spr. a. i. Ausl. Uebers.-Anst. f. Regab. a. h. Schul. Fortbildg. f. Schül. u. Erwachsene. Aufnahme u. h. Lehensl. u. an. Fr.-Unterr. in a. h. a. f. Mädch. u. Kriegsd. u. i. Kind. viel Ermäh. ebenlo für im Dienst. Lätige. Im. Anst. werd. Arb. u. Gunsten des Hilfsdienstes billia ausgeführt. Dir. Worbs, Joh. d. Oberl.-San. u. del. Heilstr. 46. Ca. Crantenst. 20

Zwerg-Rehpinfischer (Rübe).

braun, über 1 Jahr alt, gesund u. handverf. schön sortierberia gebaut, mit 11. A. Nierenkapseln u. groß. Nierenkanal. an. laufen gel. D. H. m. Preis nach Peimain. Gr. Würchenstr. 4. 2. 1. 1917

Verkauf 4-5-Rim-98 mit Rad in aut. Geerd. ost. D. H. m. Preis nach Peimain. u. H. N. 240 an die Revpot r. Sta. Revpot. 17590

LABERO

Siebente Kriegsanzleihe.

Zeichnungen werden von uns kostenfrei angenommen. Bei Beleihung von Wertpapieren zum Zwecke der Einzahlung auf diese Kriegsanzleihe berechnen wir 5 Prozent Zinsen ohne Nebenkosten. Sollen Sparguthaben zur Zeichnung verwendet werden, so verzichten wir auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnungen bei uns selbst erfolgen.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Friedrichstraße 20.

LABERO

Ein Herr

sucht der 1. Nov. möbl. Zimmer. sonnig, mit Gasheizung. Preisoff. unt. 8. 204 an die Geschäftsstelle des Blattes #921

Geschäftsmann.

30 J., lat. Witwer, ohne Kinder, m. ich. Geschäft in e. sch. Stadt am Mittelrhein, sucht zeitgemäß auf die. Wege m. gebild. vermö. Dame, Witwe alleinl. nicht aus- geacht. sweds bald. Heirat in Verbindung zu treten. Gef. Zuschr. m. Bild, das fot. zurückgel. wird, u. nach. Ang. erbeten. Anonym swedl. Strenge Verschwiegenh. Offert. unter 3. 249 an die Geschäftsstelle des Blattes #917

Heirat.

Witwer, lat., Ende 40er, 2 erw. Kinder, sch. Geschäft u. Verm., in einer sch. Stadt am Mittelrhein, sucht mit gebild. alt. vermö. Dame, alleinl. Witwe nicht ausgeacht. sweds baldia. Heirat in Verbindung zu treten. Zuschr. m. Bild, das fot. zurückgel. wird, u. nach. Ang. erbeten. Anonym swedl. Strenge Verschwiegenh. Off. u. 3. 250 a. d. Geschäftsst. des Bl.

LABERO

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Friedrichstraße 20.

Wir sind bereit, denjenigen unserer Mitglieder, welche sich an der Zeichnung auf die

7. Kriegsanzleihe

beteiligen wollen, zur Zeit jedoch nicht über größere Barmittel verfügen und auch nicht in der Lage sind, durch Beleihung anderer Wertpapiere die erforderlichen Gelder zu beschaffen, unsererseits Geld unter folgenden Bedingungen vorzuschießen:

Bei der Zeichnung sind je M. 15. - für gezeichnete M. 100. - Kriegsanzleihe einzuzahlen. Allmonatlich sind weitere M. 5. - für jede gezeichneten M. 100. - abzutragen. Weitere Abzahlungen sind jederzeit gestattet.

Das von uns vorgeschossene Geld ist mit 5% zu verzinsen. Die jeweils fälligen Zinscheine der Kriegsanzleihe verrechnen wir auf die Zinsen des Darlehens. - Die Höchstgrenze einer derartigen Zeichnung setzen wir auf M. 3000. - fest.

Wir geben hierdurch einem jeden unserer Mitglieder die Möglichkeit, nach seinen Kräften die vaterländische Pflicht der Zeichnung auszuüben und dabei seine Ersparnisse sicher und gut verzinslich anzulegen.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1917.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Hirsch. Schleicher

Ihre am heutigen Tage stattgefundene Kriegstraung zeigen hiermit an

Hans Freiherr von Könitz

k. b. Kammerherr und Rittmeister im k. b. 1. Schwereu Reiter-Rgt. Prinz Karl von Bayern,

Ingeborg Freifrau von Könitz

geborene Troost

Wiesbaden, den 6. Oktober 1917.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an

Stabsarzt Dr. Vogelsberger,

z. Zt. im Felde

und Frau Else geb. Faber.

Cassel, Königstor 18, den 4. Oktober 1917.

Frieda - Wiesbaden

1915/16

wird betrifft

B. Eckhardt, Ölmerstraße, v. h. h. Beamten herzlich u. dringend um Zusammenkunft in Frankfurt gebeten.

R. per. Verj. Brief unter 3. 246 an die Geschäftsst. dieses Blattes. #901

Köfelbagger, Greifbagger und Dampfkräne

zu kaufen gesucht. [R. 1067] Th. G. Otto Schneider, Berlin-Charlottenburg, Bleibrenstraße 12.

Suche mich zu beteiligen an

Anthracitlieferung eines Selbstverforgers.

D. H. unter 3. 203 an die Geschäftsstelle des Bl. #915

Sonnenberg. - Bekanntmachung.

Ausgabe von Karten für Kranken-Maxaraine am Dienstag, 9. Oktober, vormittags, in der Lebensmittelstelle Wiesbadener Straße 24 nach der Reihenfolge der Brotkartennummern und zwar:

1200-1650 von 8-9 Uhr; 801-1200 von 9-10 Uhr; 401-800 von 10-11 Uhr; 1-400 von 11-12 Uhr.

Sonnenberg, den 8. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. - Bekanntmachung.

Verkauf von Weiskraut solange Vorrat reicht, täglich vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Lebensmittelstelle, Wiesbadener Straße 24.

Preis: im Beutler 7.50 M., bei Mengen unter einem Beutler 8 M. für das Pfund.

Sonnenberg, den 6. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Buchelt.